

KRYSZYNA NIEDZIELSKA

Frauen haben es schwerer: Zur Transformation in Polen

Die Transformationsprozesse in Polen dauern seit nunmehr neun Jahren an. Soziale, politische und die Besitzverhältnisse verändern sich; es vollzieht sich eine Umbewertung der Begriffe und Grundlagen, die bis dato – wengleich auch nicht durch die gesamte Gesellschaft anerkannt – deren Schicksal bestimmten. All dies bewirkt, daß in Polen keineswegs alles klar und übersichtlich ist. Zahlreiche Wissenschaftler, Politiker und Schriftsteller schlagen sich mit der Bewertung des hinter uns liegenden Zeitabschnitts herum. Aber – wie dies jüngst in einer Fernsehsendung ein bekannter polnischer Historiker feststellte – niemand kümmert sich um die Erforschung des Transformationsprozesses.

In den letzten Jahren schälten sich mehr oder weniger deutlich erkennbare Gruppen heraus, die aus dem Transformationsprozess Gewinn ziehen, und Gruppen, die es noch nicht vermochten, sich in ihm zurechtzufinden; mehr noch, die sich durch diesen Prozess außerordentlich bedroht fühlen. Mit Sicherheit gehört die Mehrheit der polnischen Frauen zur letzteren Gruppe. »Frauen haben es schwerer«, stellt die Soziologie fest. Und die Politikerin Izabela Jaruga Nowacka, Vorsitzende der Polnischen Frauenliga, vormals auch Abgeordnete, sagt, daß die Frauen bestürzt, desorientiert sind, sich darum sorgen, ob sie eine Arbeit finden werden, ob sie es schaffen, die Kinder zu erziehen und für deren Bildung zu sorgen. Die gegenwärtige Situation wirkt in der Regel zu ihren Ungunsten.

Karolina Marszał, Sprecherin der Parlamentarischen Frauengruppe, ist der Ansicht, daß es den Frauen schlechter geht, da zumeist sie es sind, die die Lasten der Transformation zu tragen haben; all ihre eigenen Schwierigkeiten, dazu die des Mannes und die der Familie auf ihre Schultern nehmen mußten...

Obwohl... Betrachtet man es aus der Vogelperspektive, ist deungeachtet nicht alles zum schlechtesten bestellt. Frauen, obwohl nur wenige, besetzen hohe Stellen im Staatswesen, sind Ministerin, Präsidentin der Polnischen Nationalbank, Vorsitzende des Rates für Finanzpolitik. Zahlreiche junge Frauen arbeiten in Führungspositionen des Bankwesens, der Versicherungen, des Marketing. Eine Frau findet man als Vorsitzende einer der polnischen Unternehmerverbände. Frauen erhalten wichtige Auszeichnungen, nutzen Auslandsstipendien und bringen von ihren Auslandsstudien Abschlüsse von Lehranstalten mit Weltruf zurück. Sie sind elegant, engagiert, fahren leistungsstarke Autos und richten sich modern ein. Allerdings gehören diese für die Zukunft des Lan-

Krystyna Niedzielska, Warschau, ist Journalistin, die vor allem für polnische und internationale Frauenzeitschriften schreibt und u.a. Chefredakteurin der mehrsprachigen Zeitschrift »Frauen der Welt« war. Außerdem ist sie mit dem Wirken polnischer und internationaler Journalistenvereinigungen verbunden.

des, die freie Marktwirtschaft, so außerordentlich vielversprechenden Frauen, wie man in Polen ausgerechnet hat, zu jenen 10 Prozent der Bürger des Landes, die gutsituiert leben.

Und der »Rest«? Stellen doch die Frauen die Hälfte der Staatsbürger. Fragt man sie nach den Chancen der Frau in Polen, so hört man die Antwort: Nicht besonders...

Prof. Renata Siemienka schreibt in ihrem 1996 erschienenen Buch »Frauen – Die neue Anforderung« dazu: »Die Erfahrungen der jüngstvergangenen Jahre sind ein Schock für die polnische Gesellschaft, die im Ergebnis der sich vollziehenden Veränderungen eigentlich etwas anderes erwartet hatte. Der Lebensstandard senkte sich ab, die Gruppe jener, deren Lebensbedingungen unter dem Sozialniveau liegen, wuchs ebenso wie die Zahl der Arbeitslosen. Der Umfang jener Leistungen, die früher von jedermann genutzt werden konnten, verringerte sich. Gesetzliche Regelungen veränderten sich, den Leuten wurde genommen, was sie gewohntermaßen als ihnen wie selbstverständlich zustehend betrachtet hatten. In dieser für die gesamte Gesellschaft schwierigen Situation zahlen die Frauen einen höheren Preis als die Männer. Ihr rechtlicher und ökonomischer Status ist oftmals Gegenstand scharfer politischer Auseinandersetzungen, in denen die benutzten Argumente ausgeprägt ideologischen Charakter haben«.

Nach der ersten Euphorie über die neue Lage und die Perspektive einer besseren Zukunft stellten sich die ersten Schwierigkeiten ein. Anfangs waren die für ein Land so wichtigen vollen Geschäfte nach den über Jahre hinweg leeren Regalen das Wichtigste. Aber diese gefüllten Regale sind nicht alles. Besonders dann nicht, wenn sich schnell herausstellt, daß für all diese neuen Waren das Geld nicht reicht. In den Medienäußerungen, in den Reden der Politiker kamen bisher unbekannte Worte vor: Reprivatisierung, Restrukturisierung, Konkurs, Plattmachen. Worte, die aus der Vorkriegszeit bekannt waren, wie Exmitierung tauchten wieder auf. Die unvorbereitete Gesellschaft verhielt sich und verhält sich bis heute zu diesen Begriffen ablehnend, wenn nicht sogar feindselig. Dabei sind Frauen ablehnender als Männer gegenüber diesen Begriffen, insbesondere gegenüber Strukturveränderungen. Schnell erwies sich, daß diese Begriffe, die in der ferneren Zukunft Veränderungen zum Guten bringen sollten, bereits am nächsten Tag den Verlust des Arbeitsplatzes bedeuteten, Veränderungen in der Leitung des Betriebs, teilweise sehr starke Mieterhöhungen, da sich plötzlich der ehemalige Besitzer des in kommunaler Verwaltung befindlichen Hauses meldete. Arbeitende Mütter fühlten am schmerzlichsten, daß die Zahl der Kinderbetreuungsplätze sich verringerte. Kinderkrippen gibt es bereits nicht mehr, eine Reihe von Kindergärten existiert zwar noch, aber auch deren künftiges Bestehen ist mit einem Fragezeichen versehen.

Auf jeden Fall wird es mehr Privatkindergärten geben, und das bedeutet Mehrausgaben für die Familien. Der anfangs der achtziger Jahre eingeführte segensreiche dreijährige Mütterurlaub hat inzwischen seine wesentliche Bedeutung verloren. Da die Unterstützung für die Mütter zu niedrig angesetzt ist, kehren sie früher an den Arbeitsplatz zurück und überlassen das Kind entweder der Ob-

hut einer unschätzbaren Großmutter oder einer angemieteten Betreuerin.

Die Schule wurde aus einem Ort der Sicherheit zu einem Ort der Unsicherheit. Bedrohliche gesellschaftliche Erscheinungen wie Gewalt, Suchtgefahr, Banditismus machen keinen Bogen um sie. Viele Mütter können inzwischen Nachhilfestunden oder außerschulische Bildungsveranstaltungen für ihre Kinder nicht mehr bezahlen. Sogar die Lehrbücher wurden sehr teuer, nahezu unbezahlbar.

Und außerdem: Manche Nachbarn und die eine oder andere Bekannte verhalten sich anders. Fühlbar äußern sich die im sozialen Mikroklima erkennbaren unterschiedlichen politischen Standpunkte und weltanschaulichen Sichten, und auch die unterschiedlichen materiellen Lebensverhältnisse liegen bloß. Manche fragen sich, warum sie plötzlich so ausgegrenzt dastehen...

Jung, gebildet, arbeitslos

Der tiefste Schock für die polnische Gesellschaft ist die Arbeitslosigkeit. Im November 1998 nahm die Zahl der Arbeitslosen um 3 Prozent zu. Ohne Arbeit waren 1.743.000 Personen. Das war eine Arbeitslosenrate von 9,9 Prozent. Annähernd 60 Prozent der Arbeitslosen sind Frauen. Und diese Prozentzahl hat sich in den vergangenen Jahren nur unwesentlich verändert. Frauenarbeitslosigkeit ist eine Massenerscheinung. Zum Beispiel in der Leichtindustrie, wo bei Massenentlassungen über 300.000 auf die Straße gesetzt wurden, die meisten von ihnen waren Frauen.

Die Frauen bezahlen in Polen die Transformation mit dem Verlust ihres Arbeitsplatzes. Nach Angaben der Statistischen Hauptverwaltung arbeiteten 1991 64 Prozent der Frauen im arbeitsfähigen Alter, 1994 lag diese Kennziffer bei 57,5 Prozent.

Die Arbeitslosigkeit erfaßt in Polen vor allem junge Frauen, die meisten von ihnen sind noch nicht 35 Jahre alt und verfügen über eine gute Berufsausbildung. Berechnungen besagen, daß jede zehnte Frau ihre Arbeit im Zuge der »Umstrukturierung« der Betriebe verloren hat.

Und obwohl das Ausbildungsniveau der Frauen besser ist als das der Männer, haben es die Frauen schwerer. Vor allem, wenn sie älter als 40 sind. In staatlichen Unternehmen beschäftigt man sie – wengleich mit Schwierigkeiten –, in Privatbetrieben nur selten. Und den jüngeren Frauen geht es keineswegs besser. Die Diskriminierung ist in bestimmten Situationen unübersehbar. Privatunternehmer fragen junge Bewerberinnen gern, ob sie sich nicht mit der Absicht tragen zu heiraten oder ob sie vielleicht in anderen Umständen sind oder – wenn bereits ein Kind dazugehört – ob dessen ständige Betreuung gesichert ist. Es werden Bescheinigungen eingefordert, auch ärztliche, und all das, obwohl es ungesetzlich ist. Aber die Einstellung hängt davon ab.

Forschungen zur öffentlichen Meinung ergaben, daß Frauen skeptischer als Männer in ihren Hoffnungen auf einen Arbeitsplatz sind. Dies ergibt sich nach den soziologischen Forschungen auch daraus, daß die Frau sich eher im Haushalt sieht und der Mann, als Ernährer der Familie, den Vorrang bei der Suche nach einem Arbeitsplatz hat. Beide Seiten, Männer wie Frauen, erleben die

Arbeitslosigkeit gleichermaßen als bedrohlich. Arbeitslosigkeit wird als Grund für Mißachtung erlebt und ist mit dem Gefühl verbunden, überflüssig zu sein. Die bereits erwähnte Wissenschaftlerin Renata Siemienka ist der Ansicht, daß »die massenhafte Arbeit der Frau in ihrem Beruf bereits seit den Nachkriegsjahren ein stabiles Element des Bildes von der Familie (in Polen – K.N.) und damit das verwirklichte Familienmodell von mindestens drei Generationen von Männern und Frauen war. Die identischen Aussagen von Männern und Frauen lassen den Schluß zu, daß die den Frauen zugeschriebene Absicht, das Haus zu hüten ... mit großer Zurückhaltung interpretiert werden muß«.

Viele der jungen und gebildeten Frauen verbinden die Arbeit mit der Hoffnung auf Selbstverwirklichung und einen sozialen Aufstieg in der Leitungsebene. Herrscht doch in Polen eine ziemlich konservative Ansicht hinsichtlich des »Chefs im Rock«, die Veränderungen haben in diesem Punkt nichts bewirkt. Die Mehrzahl der zu diesem Thema Befragten äußerte die Ansicht, daß Männer bessere Chefs seien. Diejenigen, die bereits Erfahrungen mit Frauen als Vorgesetzte haben, rühmen deren Engagement in der Arbeit, ihren Gerechtigkeitsinn bei der Beurteilung von Mitarbeitern, ihre Fähigkeit zu organisieren und ihr Verantwortungsbewußtsein. Desungeachtet ist jedoch nur die Hälfte der Frauen – befragt zu einem beruflichen Aufstieg – der Ansicht, daß sie eine Leitungsfunktion übernehmen würde, da sie sich der Unterstützung durch die Familie, deren Hilfe, sicher ist. Die andere Hälfte kann von vornherein nicht mit einer derartigen Hilfe rechnen. Hinzuzufügen ist, daß lediglich knapp 6 Prozent der polnischen Männer den Befragungen zufolge bei Hausarbeiten hilft.

So kommen wir zu den Familienfragen, Schlüsselfragen für den polnischen Transformationsprozeß.

Die Familie im Transformationsprozeß

Seit Beginn der neunziger Jahre dauert die Diskussion um das polnische Familienmodell an. Die sozialistische Gesellschaft hinterließ Paradigmen, die keineswegs vergessen sind: Die arbeitende Frau und Mutter, die sich bemüht aufs Beste die familiären Pflichten mit den ureigenen beruflichen Plänen zu verbinden, nicht selten gekoppelt mit beruflicher Weiterbildung. Der Streit um die polnische Familie im Prozeß der Transformation wurde sehr schnell zu einem seiner Natur nach ideologischen Streit.

Prof. Dr. Siemienka: »Der ersehnte und erwartete hohe Lebensstandard, der die Verwirklichung des traditionellen Familienmodells erlaubt, verbleibt im Reich der Träume und ist weit entfernt davon verwirklicht zu werden, da ein immer größerer Teil der Gesellschaft immer mehr verarmt. Gleichzeitig wurden Entwicklungen in Gang gesetzt, die neue Rahmenbedingungen für das Funktionieren von Familie und Frau schufen«. Wir fügen hinzu: einer Familie, in der der Frau kreative Funktionen zukommen, in der mehrere Kinder aufwachsen und die in Liebe und Vertrauen lebt.

Die Wirklichkeit ist eine andere. *Erstens*, weil Frauen arbeiten wollen und selbst dann, wenn sie in diese Richtung gedrängt werden, nicht wieder zu einer ausschließlichen Rolle als Frau und Mut-

ter zurückkehren wollen. Das hat wiederum vielfältige Ursachen, ökonomische vor allem.

Die neuesten Ergebnisse der Statistischen Hauptverwaltung besagen, daß Mitte 1998 lediglich jede 30. Familie in Polen sich alles leisten konnte, ohne sich einzuschränken. 30 Prozent aller Familien müssen sich anstrengen, um die wichtigsten Ausgaben, ohne sich zu verschulden, zu bewältigen. Bei den meisten reicht es gerade fürs Essen, allerdings nicht immer für Fleisch oder Gemüse, Waren, für die teuer bezahlt werden muß. Es fehlt an Möglichkeiten, die teuren Arzneimittel zu kaufen, zusätzlich für Bildungsbestrebungen der Kinder zu zahlen, deren Schulbücher zu kaufen. 54 Prozent der Befragten gaben an, daß ihre materiellen Lebensbedingungen »mittelmäßig« seien, 11 Prozent bezeichneten diese als »gut« und 25 Prozent als »schlecht« bzw. »sehr schlecht«.

In Polen fehlen bezahlbare Wohnungen für Personen, die als »situert« bezeichnet werden können. Lediglich annähernd 500.000 junge Familien verfügen über eine eigene Wohnung, und selbst dann nicht immer über eine, die ihren Ansprüchen gerecht wird. Bis zum Jahr 2005 kommen mindestens 1,5 Millionen weitere junge Familien dazu. Es fehlt an Sparformen für den Bau von Eigenheimen bzw. Eigentumswohnungen. Die Frauen und Mütter müssen also arbeiten – ohne ihre Arbeit kämen die meisten Familien überhaupt nicht zurecht.

Zweitens wollen die Frauen arbeiten. Sie haben ihre beruflichen Pläne und Träume, die jüngeren sind gut ausgebildet, erobern sich unter für Polen neuen wirtschaftlichen und politischen Bedingungen auch neue Tätigkeitsfelder. Sie wollen jedoch auch einen Mann, Kinder, eine Wohnung. Und ungeachtet der heute noch dominierenden konservativen Ansichten über die Familie, die durch die derzeit regierende Rechte vertreten werden, verändern sich die Ansichten über Ehe und über die Kindererziehung. Soziologische Forschungen ergaben, daß die Mehrheit zwar der Ansicht ist, daß der Mann die Familie zu unterhalten habe und der Platz der Frau im Haushalt, bei der Kindererziehung sei, jedoch die Gruppe derer zunimmt, die die Auffassung vertreten, daß auch die arbeitende Mutter ihren Kindern Wärme und Liebe, nicht weniger als die nicht arbeitende, zu geben vermag. Zunehmend ist auch die Zahl jener, die die partnerschaftliche, gleichberechtigte Ehe als erstrebenswert ansehen, in der der Mann seine Partnerin auch in deren beruflichem Fortkommen unterstützt.

Somit sehen auch Polen, die die Familie als das Wichtigste sehen, in partnerschaftlichen Beziehungen eine wichtige Veränderung des Familienmodells. Das traditionelle Familienmodell wird von den meisten Männern vertreten; Frauen befinden sich dagegen am Kreuzweg zwischen ihrer ihnen zugeordneten traditionellen und der modernen Rolle.

Die moderne polnische Familie hat ein bis zwei Kinder. Das trifft auch – und dies ist neu – auf die bäuerliche Familie in Polen zu. Die Demographen sind von dieser Entwicklung beunruhigt. Ist sie eine Folge der bescheidenen Lebensbedingungen oder ein Ausdruck veränderter Lebensplanung, die neben Nachkommen auch weitere wissenschaftliche Arbeit oder berufliche Weiterbildung

berücksichtigt. Genauere Ursachenforschung hat noch keine Ergebnisse gebracht, anzunehmen ist, daß jeder der möglichen Gründe mitspielt.

Einige Kreise schlagen in Polen wegen der geringen Kinderzahl pro Familie Alarm. Das katholische Familienmodell, vertreten durch die Kirche und die politische Rechte, besteht auf einer großen Zahl an Kindern. Derzeit wird sogar davon gesprochen, daß kinderreiche Familien noch in diesem Jahr einen speziellen Zuschlag für jedes Kind bekommen; zusätzlich zu den Unterstützungen, die jede Familie sowieso erhält. Desungeachtet leben kinderreiche Familien gegenwärtig unter materiell schwierigen Bedingungen, natürlich gibt es Ausnahmen.

Das durch den Sejm der Republik Polen 1993 verabschiedete Gesetz über Familienplanung, Schutz des Lebens und die Möglichkeit der Abtreibung wird von zahlreichen politischen, sozialen und Frauenorganisationen als zu restriktiv bewertet. Es läßt nur sehr wenige Möglichkeiten zu, eine ungewollte Schwangerschaft zu unterbrechen. Nach einigen Jahren ergab sich auf Grund der Initiative der Parlamentarischen Frauengruppe die Möglichkeit, die gesetzlichen Bestimmungen für den Schwangerschaftsabbruch zu erweitern. Das derzeit amtierende Parlament zog jedoch diese erweiterten Möglichkeiten zurück so daß nach wie vor nur sehr wenige Möglichkeiten des Schwangerschaftsabbruchs aus sozialen Gründen bestehen. Frauenorganisationen schlagen deshalb Alarm, weil immer mehr minderjährige Mädchen Kinder zur Welt bringen und die Zahl ausgesetzter Kinder zunimmt. Zur gleichen Zeit wurde das Projekt storniert, das einen sexualkundlichen Schulunterricht vorsah. Für Frauen wurde – durch geforderte erhöhte Zahlungen – der Zugang zu Schwangerschaftsverhütungsmitteln erschwert. Die Zahl der illegalen Schwangerschaftsunterbrechungen nimmt zu. Außenstehende sind bestrebt, über diese für jede Frau wesentliche Fragen zu entscheiden.

Gleichberechtigung? Ja, aber nicht ganz

Die Verfassung der Republik Polen von 1997 garantiert den Frauen gleiche Rechte wie den Männern bei Arbeit und Lohn, im politischen, wirtschaftlichen und sozialen Leben. Sie verbietet jedwede Diskriminierung. Seit 1982 hat Polen die Konvention der UNO unterzeichnet, die Diskriminierung aus welchen Gründen auch immer untersagt. Bereits 1985 wurde bei der polnischen Regierung ein Bevollmächtigter für Frauenfragen eingesetzt. Daraus entwickelte sich später das Amt für Frauen- und Familienfragen. Nach den jüngsten Sejm-Wahlen 1997 wurde das Amt eines Bevollmächtigten für Familienfragen gebildet.

Diese Entscheidung rief den Protest der in der Parlamentarischen Frauengruppe vereinigten weiblichen Abgeordneten sowie den Protest zahlreicher Frauenorganisationen hervor, die sich dadurch beunruhigt zeigen, daß das Parlament sich mit Frauen nur unter dem Gesichtspunkt der Familie und der Mutterschaft zu beschäftigen gedenkt und die politische und soziale Rolle der Frauen übergeht.

Die Anteilnahme der Frauen am öffentlichen Leben ist unbefriedigend. Lediglich 13 Prozent der Abgeordneten des derzeitigen

Sejms sind Frauen. Das ist deutlich weniger als der Frauenanteil in vorhergehenden Parlamenten. In den politischen Parteien und Strömungen stellen die Frauen 17 Prozent der Mitgliedschaft, in deren Entscheidungsgremien sind sie nur ausnahmsweise vertreten. Bei den jüngsten regionalen und kommunalen Wahlen erhielten Frauen in den Wojewodschaften zwischen 2 Prozent und 16 Prozent der Mandate, in den Städten und Gemeinden maximal 30 Prozent. Höher ist der Anteil aktiver Frauen in wirtschaftlichen, wissenschaftlichen, sozio-kulturellen und Bildungsvereinigungen sowie in den Gewerkschaften. Allerdings ergeben die soziologischen Forschungen, daß die Befragten nicht allzusehr von der Notwendigkeit, den Frauenanteil im öffentlichen Leben zu erhöhen, überzeugt sind. Die Repräsentanz von Frauen in diesem Bereich wird jedoch für selbstverständlich gehalten. Ein Teil ist der Auffassung, daß ein bestimmter Frauenanteil in Wahlfunktionen und Entscheidungsgremien unverzichtbar sei.

Über die Ungleichbehandlung von Frauen im Beruf und bei der Entlohnung heißt es im Regierungsbericht über die Situation polnischer Familien: »Der mittlere Lohn für Frauen liegt in Polen auf dem gleichen Arbeitsplatz zwischen 66 Prozent bis 88 Prozent des Männerlohns. Auch die Renten der Frauen sind niedriger«. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, durch gesetzliche Maßnahmen die Gleichberechtigung von Mann und Frau durchzusetzen.

Darum bemüht sich seit drei Jahren die »Parlamentarische Frauengruppe«. Ihr Bemühen, die Gleichberechtigung gesetzgeberisch abzusichern und dem europäischen Standort anzugleichen, ist bislang nicht von Erfolg gekrönt, obwohl man sich mehrfach um Unterstützung an den Parlamentspräsidenten, den Sejm-Marschall, gewandt hat. Die derzeit regierende Koalition, heißt es bei den Parlamentarierinnen, verhalte sich ablehnend zu den vorgeschlagenen Regelungen. Um die Durchsetzung bemühen sich auch Nichtregierungsorganisationen.

Die »Parlamentarische Frauengruppe« entstand 1991, im ersten Sejm nach den politischen Veränderungen in Polen. Sie vereinigte anfangs Frauen unterschiedlicher politischer Bindungen. Derzeit gehören ihr allein Frauen an, die sich der politischen Linken zurechnen. Unter Nutzung ihrer Mitwirkung in einer gesetzgeberischen Körperschaft beteiligen sich die Parlamentarierinnen der Gruppe nicht nur an den gesetzgeberischen Initiativen, sondern verfolgen auch aufmerksam das Vorgehen der Regierungskoalition und erheben ihre Stimme in allen wichtigen Frauenfragen. Sie arbeiten mit den unterschiedlichen Frauenorganisationen im Lande zusammen, und deren Bild ist sehr farbig. In verschiedenen offiziellen Darstellungen ist die Rede von 60 bis 70 Organisationen, es gibt aber auch Äußerungen, in denen von 200 Frauenorganisationen gesprochen wird. Viele von ihnen haben nur ein kurzes und an die Verwirklichung einer begrenzten Aufgabe gebundenes Leben. Die Mehrheit ist jedoch stabil, und ihre Tätigkeit zeichnet sich durch Langzeitwirkung aus. Neu sind die katholischen Frauenorganisationen, deren größte das »Forum Polnischer Frauen ist«. Diese Organisation wirkt in der Regel im Geiste traditioneller Familienwerte. Es arbeiten auch katholische Frauenorganisationen

speziell zur Beratung von Familien und zur Hilfe bei der Kindererziehung.

Die Polnische Frauenliga gilt als die derzeit größte Frauenorganisation. Ihr gehören 20.000 Frauen an. Ihr Hauptanliegen ist die möglichst umfassende Unterstützung der Frauen unter den schwierigen gegenwärtigen Bedingungen. So leisten sie Hilfe in allen Lebenslagen, haben eine ausgeprägte Ratgeberfunktion, geben Unterstützung bei der Suche nach Arbeit, schaffen Kristallisationspunkte sozialer Hilfe, darunter Küchen für arme Kinder, Haushaltsschulen für junge Mädchen. Izabela Jaruga Nowacka, die Vorsitzende der Liga, geht davon aus, daß den Frauen während des Transformationsprozesses in Polen mit Rat und Tat, vor allem auch in Alltagsfragen, geholfen werden müsse.

Alltagsfragen binden auch die Kraft zahlreicher anderer Frauenorganisationen. Mit ihrer Hilfe entsteht ein Frauenhaus, das Schutz vor Gewalt bietet. Über Gewalt in der Familie spricht man seit einiger Zeit in Polen offen. Aber direkte Hilfe für Frauen und Kinder ist schwierig. Rechte Kreise vertreten die Ansicht, daß es keine Einmischung in Familienangelegenheiten geben dürfe. Unlängst – und das gilt als großer Erfolg – wurden ein Telefon des Vertrauens für Frauen, die Opfer von Gewalt wurden, und ein erstes Frauenhaus eingerichtet.

Ein weiteres Thema, über das man begonnen hat, öffentlich zu reden, ist die sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz. Das Arbeitsgesetz verbietet sie, es fehlt jedoch an Ausführungsbestimmungen. Außerdem fehlt den Frauen oft der Mut, den Chef zu bezichtigen – nicht zuletzt wegen des offenen Ausgangs solcher Auseinandersetzungen.

Eine neue Erscheinung sind die feministischen Frauenorganisationen. Sie wirken in verschiedenen Sphären, propagieren ein neues Familienmodell, helfen Frauen, die Opfer von Gewalt wurden, wirken gegen Frauenhandel, führen wissenschaftliche Untersuchungen zur Gleichberechtigung der Geschlechter durch und initiieren karitative Aktionen. Sie wirken darauf hin, die Beschlüsse der Konferenz von Peking zu verwirklichen. Diese Koalition »Peking 95« arbeitet auch mit internationalen und ausländischen Frauenorganisationen zusammen. Sie geht davon aus, daß gemeinsames Vorgehen eine Grundlage des Erfolgs sei.

Die Aussagen zum Wesen des Feminismus – einem in Warschau 1997 unter dem Titel »Wir über uns« erschienenen Sammelband entnommen – sind unterschiedlich. King Lohmann von »Peking 95« ist der Ansicht, daß das Wesen des Feminismus darin bestehe, Frauen »das Gefühl des eigenen Wertes« zu vermitteln. Wanda Nowicka von der »Föderation für Frauen und Planung der Familie« meint, daß Feminismus in einem »bestimmten Wissen« bestehe, in der Empfindsamkeit gegenüber gesellschaftlicher Ungerechtigkeit, im Wissen um die Ungleichheit zwischen Männern und Frauen und »dem Bestreben, dieses für Frauen ungünstige Modell zu verändern«. Und Anna Dementko vom Warschauer Frauenzentrum sagt, daß jene Frau Feministin ist, »die sich gegenüber anderen Frauen freundlich verhält«.

Vielleicht geht es gerade darum?

(AUS DEM POLNISCHEN VON GERD KAISER)